

Neun Stockwerke Deutschland

Ein Hochhaus in Gladbeck

Genre: Eine abendfüllende dokumentarische Kinokomödie vom sozialen Rand



Bianca (Bewohnerin): *„Wir haben hier alle Kulturen im Haus. Wir haben Lesben, wir haben Schwule, wir haben Asoziale, wir haben normale Leute und wir haben Bekloppte...“*

Norbert (Hausmeister): *„Es gab hier ein paar Experten, die haben den Müll aus dem Fenster geschmissen. Und wenn ich unten mit dem Rasenmäher gefahren bin, dann musste ich immer den Helm aufziehen...“*

Bianca beginnt zu lachen

... damit ich nichts auf den Kopf kriege. Ja ehrlich, ist wahr, hab' ich gemacht.“

Zusammenfassung

Im Zentrum des Films steht ein Hochhaus im nordrhein-westfälischen Gladbeck. Es geht um die Parallelwelten und das Zusammenleben seiner Bewohner. Das neunstöckige Hochhaus funktioniert wie ein Dorf in der Vertikalen. Einige Bewohner gleichen Archetypen der Gesellschaft: Bernd der Panzerknacker und ewige Kriminelle, das ungleiche Liebespaar Olaf und Susanne, Schakko der Schreihals, Maggi die Gescheite, und wenn man nach dem Modell eines glücklichen Sisyphos suchen würde, so fände man diese Mythengestalt im Hausmeister Norbert Weller, der glücklich ist, dass seine Arbeit immer wieder von vorn beginnt.

In dem Film treffen Einzelbiografien, Lebensentwürfe und Geschichten aufeinander und führen zu ungewöhnlichen Interaktionen und Ereignissen. Entfaltet wird ein Stück deutscher Wirklichkeit am sozialen Rand. Im Vordergrund steht jedoch nicht die Thematisierung sozialer Deklassiertheit, sondern das Aufzeigen eines vitalen Miteinanders, das gesellschaftlich verbreitete Vorbehalte und Ausgrenzungen fast spielerisch hinterfragt. Wird Erfolg üblicherweise an materiellem Wohlstand und beruflicher Anerkennung gemessen, nimmt dieses Dokumentationsvorhaben eine andere Perspektive ein, die derartige Definitionen zugunsten anderer Qualitäten in Frage stellt.

Konzept

Ist es möglich, eine erhellende dokumentarische Filmkomödie vom sozialen Rand zu produzieren? Es kann gelingen, wenn die „Protagonisten“ so lebendig und ausgeschlafen sind wie die Bewohner des Hochhauses in Gladbeck. Es ereignet sich viel: Malaisen des Alltags, nahende Hilfe, Klatsch und Tratsch, Tragödien, grelle Auseinandersetzungen und „normale“ Kommunikation. Und die schlimmsten Bewohner werden immer in den Etagen vermutet, wo man selbst nicht wohnt. Die engen Wohnzimmerwelten werden globalisiert durch die flimmernden Bilder stumm geschalteter Fernseher. Wer echte Weite und Geselligkeit sucht, lässt einfach seine Wohnungstür offen stehen. Aber dann kommt etwas dazwischen. Bewohner streiten oder verlieben sich, besuchen sich, helfen sich gegenseitig, Marotten werden gepflegt. Manchmal springt einer vom Dach oder trinkt sich zu Tode. Und wenn einmal alles stockt und nichts mehr funktioniert, kommt der Hausmeister um die Ecke getrabt, repariert, installiert, tröstet oder schlichtet. Das Ganze ähnelt manchmal einem Dramolett, einer Komödie, einem Bühnenschwank, soll jedoch keine filmische Bloßstellung werden, sondern das Eintauchen in eine für viele fremde Lebenswelt.

Der zentrale Ort

Das 1972 erbaute Hochhaus liegt inmitten einer Reihenhaussiedlung in Gladbeck. In dem neunstöckigen Gebäude befinden sich 120 Wohnungen, in denen etwa 200 Menschen leben. Die einzelnen Wohnungen sind von Laubengängen aus erreichbar, die sich bandförmig um sämtliche Stockwerke ziehen. Durch den L-förmigen Grundriss des Gebäudes schaffen die Gänge permanente Sichtbeziehungen. Jeder hat die Möglichkeit zu sehen, wer gerade kommt oder geht. Vor dem Haus befinden sich ein großer Parkplatz, drei Müllcontainer, ein Geräteschuppen und hinter dem Haus eine große Wiese.

Qualitäten

Die Lebenswelten der Bewohner sind eingeschränkt – räumlich und finanziell –, aber sie sind gleichzeitig vielfältig und komplex. Auf engstem Raum verdichten sich positive Qualitäten des Miteinanders. Auf der anderen Seite bewegen sich die Bewohner am gesellschaftlichen Rand. Unter Begriffen wie Unterschicht, bildungsferne Schichten oder Prekariat werden sie ausgegrenzt. Es sind Etikettierungen einer eingeschränkten Sichtweise, die die Spaltung unserer Gesellschaft fortschreiben und zementieren. Die Bewohner des Hochhauses entziehen sich diesen Zuschreibungen und stehen für etwas anderes. Sie leben Qualitäten aus, unter deren Verlust andere oft leiden, und haben manchmal mehr mitzuteilen, als ihnen selbst bewusst ist.

Gewitztes Miteinander in relativer Armut

Wie funktioniert das Zusammenleben der Hochhausbewohner, die in relativer Armut leben und deren Chancen auf Verbesserung oder ein Fortkommen äußerst begrenzt sind? Anzutreffen sind Haltungen, die das Miteinander fördern: ein schlichtes Geben und Nehmen und eine weitgehende Abwesenheit von Dünkel und Neid. Die Leute sind frei, da sie kaum noch etwas zu verlieren haben. Besitzstandswahrung ist für sie ein Fremdwort. Wenn zum Beispiel Schakko aus der fünften Etage für seine Freundin ein Essen kocht, ist es für ihn selbstverständlich, gleichzeitig auch an eine Portion für Harry im Erdgeschoss zu denken. In der siebten Etage versorgt eine Frau einen 80jährigen Nachbarn, der sein Leben alleine nicht mehr in den Griff bekommt. Etwas schrill fallen die Zuwendungen des ehemaligen Bankräubers Bernie aus. Seine relativ große Wohnung dient vielen von ihren Männern geschlagenen oder verlassen Frauen als Zuflucht. Als das Zusammenleben mit drei Frauen Bernie einmal zu viel wurde, „schenkte“ er eine der Frauen Harry zu seinem 55ten Geburtstag. Harry war zwar zunächst entsetzt, lebte dann aber mit der Frau zwei Jahre zusammen.

Kontrastiert werden die Lebenswelten des Hochhauses durch jene Einfamilien- und Reihenhäuser, die inzwischen um den freistehenden Wohnblock entstanden sind.

Der Blick der Hochhausbewohner auf die Siedlung ist ambivalent. Man könnte sich so ein Leben schon irgendwie vorstellen – aber nicht wirklich, denn was will man mit einer Lebensart, in der Bewohner eifrig darauf bedacht sind, sich mit Zäunen und Hecken voneinander abzugrenzen und seinen Nachbarn durch förmliche Freundlichkeit auf Distanz zu halten.

Einzelpersonen (Beispiele)

Als Harry in seine Wohnung zog, schlief er die ersten Monate in einem Schlafsack auf dem Boden. Ein Bett war ihm einfach noch zu fremd. Zehn Jahre lang hatte er in einem städtischen Park campiert, nachdem er als Gerüstbauer durch einen Sturz aus 18 Metern Höhe zum Frührentner wurde. Heute ist Harry so etwas wie der zentrale Kommunikator des Hauses. Täglich auf dem Laubengang vor seiner Parterrewohnung stehend, fordert er durch witzige Sprüche jeden heraus und bringt die Leute zusammen.

Ebenfalls eine wichtige Rolle spielt der 68jährige Bankräuber Bernie. Nachdem ihm die Arbeit als Schlosser im Bergbau nicht mehr zusagte, überfiel er zwei Banken, verwandelte nach der Verbüßung einer Strafe eine Autobahnraststätte in ein Bordell, war in verschiedene Schießereien verwickelt und lebte mit sieben Frauen in einer Wohnung zusammen. Im Hochhaus ist Bernie sowohl für seinen unkonventionellen Lebenswandel als auch für seine oft aus dem Ruder laufenden Partys bekannt. Er sorgt im Haus für Abwechslung und verkörpert zugleich die Sehnsüchte und Wünsche vieler seiner Mitbewohner.

Eine im Haus von vielen kommentierte Dynamik entfaltet die Beziehung zwischen Anja und Frank. Da sie sich zu oft stritten, leben sie in einer Art „therapeutischen“ Beziehung Wand an Wand in zwei nebeneinanderliegenden Wohnungen und hoffen auf „Besserung“.

Maggi aus der fünften Etage war früher einmal Krankenschwester. Im Haus versucht sie seit Jahren einige Mitbewohner zusammen zu trommeln, um mit ihnen am Rhein-Herne-Kanal zu zelten. Es wäre für sie Urlaub. Nur fünf Kilometer vom Haus entfernt bietet der Kanal einen malerischen Blick aufs Wasser und die Tanks der BP-Raffinerie in Gelsenkirchen. Nach einer Woche würde den Campern das Haus aber fehlen und sie würden mit Oh, Ach und Hallo freudig zurückkehren und von ihren Abenteuern berichten.

In einem ähnlichen Verhältnis zum Haus wie die Camper steht der Hausmeister Norbert. Seine tägliche Arbeit in dem Wohnblock ist zwar anstrengend, fliegt er aber mit seiner Frau einmal im Jahr nach Mallorca, wird er bereits nach zwei Tagen zappelig und ruft in Gladbeck an, um zu hören, wie es „seinem“ Hochhaus geht. Seine Rolle im Haus ist vielfältig und reicht vom Klempner und Allroundschrauber bis hin zum Sündenbock, Seelsorger und Vermittler.

Filmische Bezüge

Dramaturgisch orientiert sich die Dokumentation an Episodenfilmen wie „Short Cuts“ von Robert Altman aus dem Jahr 1993 und „Magnolia“ von Paul Thomas Anderson. Der Alltag, die Sehnsüchte und Frustrationen einzelner Bewohner werden in sich gegenseitig durchdringenden Handlungsstränge miteinander verwoben. Die übergreifende Rahmenhandlung bilden sowohl die berufsbedingten Aktionen des Hausmeisters als auch das Haus selbst. Schafft der Film „Magnolia“ eine dramaturgische Verdichtung durch die Einheit der Zeit, so wird die Verdichtung beim Hochhaus durch die Einheit des Ortes erzeugt.